

# Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

32. Jahrgang.

Dezember 1908.

No. 12.

## Weihnachtspredigt über Luk. 2, 1—14.

„Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch.“ Mit diesen Worten verkündigt der Apostel Paulus die wunderfelige Weihnachtsbotschaft, die heute alle Christen in der ganzen Welt mit großer Freude in ihren Gotteshäusern zu jubelnden Festgefangen vereinigt. Welch eine wunderbare Botschaft: „Gott offenbaret im Fleisch!“ Das heißt: Gott ist Mensch geworden; in dem Jesuskindlein im Stalle zu Bethlehem ist der große Gottessohn, vom Vater in Ewigkeit geboren, zugleich wahrhaftiger Mensch geworden, von der Jungfrau Maria geboren, also ein Mensch im vollsten Sinne des Wortes, Fleisch und Blut von seiner Mutter Fleisch und Blut, also unser rechter, natürlicher Bruder und Blutsverwandter. O welch unbegreifliches Geheimnis! Der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde selbst ein Geschöpf und Bewohner der Erde, der Ewige sterblich, der Allerheiligste in Fleisch und Blut der Sünder eingekleidet! Der Herr aller Herren und König aller Könige hat einen Stall zur Wohnung, hat den Thron seiner Herrlichkeit im Himmel mit einer Krippe, mit einem Lager auf Heu und Stroh vertauscht. Ach, wie ist das möglich? Ja, meine Teuren, wie das möglich ist, wird menschlicher Verstand in Ewigkeit nicht begreifen; selbst die Engel vermögen es nicht zu fassen. Es liegt auch gar nichts daran, daß wir es begreifen, sondern das ist die Sache: erstlich, daß wir dessen unzweifelhaft gewiß werden, dieses unbegreifliche Wunder der Menschwerdung ist wahrhaft und wirklich geschehen, so gewiß die ganze Christenheit auf Erden heute wieder Weihnacht feiert; zum andern, daß wir immer besser verstehen lernen, wozu es geschehen, was sein seliger Zweck sei. Und dies beides ist es eben, was der Apostel bezeugt in den Worten: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch.“ Er will sagen: Es ist kund und offenbar der ganzen Welt das Geheimnis, daß Gott Mensch geworden ist; denn Jesus Christus ist kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes. Zum andern bezeugt er: Das ist ein gottseliges Geheimnis, das ist, ein Ge-

heimnis voll göttlicher Seligkeit für die Sünderwelt. Und das bestätigt die Botschaft des Weihnachtsengels: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

Wohlan, meine Lieben, an dieser seligen Wahrheit laßt uns jetzt ein wenig uns erfreuen und ergözen. Ich stelle euch unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes vor:

**Das kündlich große, gottselige Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“:**

1. als ein unzweifelhaft wahres und gewisses Geheimnis und
2. als ein Geheimnis voll göttlicher Seligkeit.

### 1.

Daß das Weihnachtsgeheimnis: „Gott offenbaret im Fleisch“ — das Jesukindlein in Bethlehem Gottes und Marien Sohn, Gott und Mensch —, daß dies unbegreiflich wunderbare Geheimnis wahrhaftig und gewiß geschehen sei, das ist das erste, was wir heute zur Stärkung unsers Glaubens lernen wollen. Denn der gütige und treue Gott, der den Unglauben der Menschen vorausgesehen hat, hat dafür gesorgt, daß ganz unüberwindlich starke und unwidersprechliche Gründe diese Wahrheit beweisen. Er hat nämlich durch seine Propheten im Alten Testamente genau vorhergesagen lassen, der Heiland der Welt würde sein Sohn sein, von einer Jungfrau geboren werden, aus einem bestimmten Volk, aus einem bestimmten Stamm und Geschlechte und endlich zu einer bestimmten Zeit und an einem gewissen Orte geboren werden.

Sehet nun dies alles aufs herrlichste in unserm heutigen Festevangelium erfüllt. Denn es erzählt uns, daß der römische Kaiser Augustus eine Schätzung, das heißt, Volkszählung, ausschrieb, welche auch das jüdische Volk betraf. Dasselbe war nämlich seit einiger Zeit römische Provinz und unter des Kaisers Herrschaft. Das war aber die bestimmte Zeit für die Geburt des Heilandes. Denn Gott hatte vorherverkündigen lassen, daß der Heiland dann geboren werden sollte, wenn das Volk Israel sein Regiment würde verloren haben und einem fremden Herrscher untertan sein würde. So weisagte nämlich der sterbende Patriarch Jakob: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden . . ., bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhängen.“ Dies Wort war jetzt erfüllt. Juda hatte seine Herrschaft verloren. Die bestimmte Zeit war da. Der Held war geboren in dem Jesukindlein. Die Volkszählung des Kaisers Augustus war das tatsächliche Zeugnis dafür.

Durch diese Volkszählung sind aber auch die übrigen Weissagungen von des Heilandes Geburtsort und Geschlecht in Erfüllung gegangen und aufs herrlichste bestätigt worden. Er sollte nämlich nach den Weissagungen der Propheten in dem Städtlein Bethlehem im Stamme Juda



und aus dem königlichen Geschlechte Davids geboren werden. Nun aber wohnte Maria zu Nazareth in Galiläa. Wäre ihr Kindlein nun da geboren, so konnte es der verheißene Heiland der Welt nicht sein. Wie soll sie nun aber nach Bethlehem kommen, zumal ihre Stunde nahe bevorstand? — Siehe, da fügt es Gottes Macht und Weisheit, daß der mächtigste Kaiser der Welt des Jesuskindleins Knecht werden und durch seine Volkszählung Ursache geben muß, daß die Mutter Maria von Nazareth nach Bethlehem kommt. Darum erzählt unser Evangelium: „Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Und daß dieses so arm geborene Kindlein wirklich der verheißene Heiland sei, das bezeugt nun der Weihnachtsgengel in den Worten: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Nun überlegt, meine Lieben, welch eine unumstößliche Gewißheit über die Geburt des Heilandes Jesu Christi wir aus der Geschichte haben. Durch die kaiserliche Volkszählung wurde der Name der Mutter Jesu, Maria, in die Listen eingetragen als Nachkomme des Königs David aus Bethlehem im Stamme Juda. Diese Listen wurden in das kaiserliche Archiv — wir würden sagen: in die Recorder's Office — niedergelegt. Da haben sich nun die Christen in den ersten Jahrhunderten gegen die ungläubigen Juden und Heiden öffentlich darauf berufen können, daß dieser Jesus, den sie als ihren Gott und Heiland bekennen, laut der kaiserlichen Schätzungslisten in Bethlehem im jüdischen Lande aus dem Geschlechte Davids geboren sei, genau wie Gott durch die Propheten vorherverkündigt habe, daß er also der Heiland der Welt sei und kein anderer erwartet werden dürfe.

Nun sagt selbst, meine Lieben, was bedürfen wir weiter Zeugnis dafür, daß das unbegreifliche Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, unwidersprechlich wahr und gewiß geschehen und beglaubigt ist? Wie hätte die Güte und Treue Gottes bessere Fürsorge für unsern Glauben treffen können, so daß auch der letzte Zweifel bei redlichen Seelen verstummen muß? Wie kommt er unserer Schwachheit zu Hilfe! Er hätte sagen können: „Sehet da, das Jesuskindlein ist euer Gott und Heiland; wer an ihn glaubt, der wird selig.“ Sollte das nicht genug gewesen sein? Aber was tut Gott? Wie er durch den Engel den Hirten sagen läßt: „Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“, so spricht Gott gleichsam zu uns jetzt: Das habt zum Zeichen, daß dies Jesuskind-

lein mein Sohn und euer Heiland ist: er ist zur bestimmten Zeit, am bestimmten Orte, aus demselben Geschlecht, Stamm und Volk Israel geboren, wie ich es durch meine Propheten vorausgesagt habe. Vergleicht nur mein Wort mit der Geschichte, ihr werdet's so finden. Darum zweifelt nicht; glaubet es fest und gewiß. Es ist ewig wahr.

O wie getrost und freudig dürfen wir Christen daher am heutigen Weihnachtsfest über die Geburt des Jesukindleins ausrufen: „Das ist je gewißlich wahr und ein feuerwertes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Trotz dem, der uns widersprechen will!

Oder zweifelt wirklich einer, ob das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, das Jesukindlein ist, Gott und Mensch, aller Sünder Heiland, so höret eine kurze Geschichte: Vor etwas über hundert Jahren lebte ein Mann in diesem Lande mit Namen George Washington. Der war ein großer Kriegermann und ein ausgezeichnete Staatsmann. Durch seine Kriegeskunst machte er dies Land frei von der englischen Herrschaft und durch seine Staatskunst legte er den Grund zu der großen, mächtigen Republik der Vereinigten Staaten, die ihresgleichen in der Welt nicht hat. Ich frage nun: Ist das wahr? Hat ein solcher Mann gelebt und solches getan? Du antwortest: Du Narr, was fragst du? Lebst du nicht selbst in der herrlichen Republik, die in Washington ihren Landesvater ehrt? Jedes Kind unter uns weiß das! — Wohlان, ich antworte zurück: Du Narr, du zweifelst, ob das Jesukindlein in Bethlehem Gott sei, und lebst doch selbst in seinem Reiche, in der christlichen Kirche! Du feierst heute seinen Geburtstag und weißt, daß derselbe unter allen Völkern in allen Ländern der Erde von 400 Millionen Christen, obwohl fast 2000 Jahre vergangen sind, mit immer neuer Freude gefeiert wird, und du zweifelst, ob dies Jesukindlein der Sünder Gott und Heiland sei? Wie wäre das möglich, wenn er nicht Gott, sondern nur ein Mensch wäre wie wir? Wo ist irgend ein anderer Mensch, dessen Name nach Jahrtausenden Millionen Menschen unter allen Völkern und Nationen so teuer und wert ist, der mit solcher Andacht und Herzensfreude, mit solchem Lob und Dank Gottes genannt wird wie der Jesusname? Es gibt keinen und kann keinen andern geben. Denn nur er ist der Held, der die Welt bezwungen hat und dem die Völker anhängen, wie die Propheten geweissagt haben. O wie unsäglich verblendet und voll tödlicher Feindschaft wider Gott und seinen Jesum muß der sein, der nicht glauben will, daß das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, Jesus Gott und Mensch, ein unzweifelhaft wahres und gewisses Wort sei. Wo sind Worte, den unseligen Zustand eines solchen Ungläubigen zu beschreiben? Denn er hat keinen Gott und keinen Heiland und keine Hoffnung der Seligkeit. Durch seinen Unglauben schließt er sich selbst von aller Seligkeit des Himmels aus. Seine Leuchte wird verlöschen in der Nacht des ewigen Todes, in dem ewigen Feuer der Hölle und ihrer Qual.



## 2.

Denn, meine Lieben, das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, ist, wie St. Paulus sagt, nicht nur ein unzweifelhaft wahres und gewisses, sondern zugleich ein „gottseliges Geheimnis“, ein Geheimnis voll göttlicher Seligkeit. Dies ist das zweite, was wir noch kurz betrachten wollen.

Unser Festevangelium erzählt nämlich, sobald das Jesuskindlein in Bethlehem geboren ist, so bald tut sich der Himmel auf über den Hirten auf dem Feld, und der Engel des Herrn erscheint ihnen in himmlischem Strahlenglanz, so daß sie aufs höchste erschrecken. Aber der himmlische Bote ruft ihnen freundlich zu: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (das ist, Gott), „in der Stadt Davids.“ Und siehe, kaum hat er diese wunderfelige Botschaft geredet, so ist bei ihm die Menge der himmlischen Heerscharen, die loben Gott und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Sehet da, meine Leuten, der ganze Himmel ist mit dem Jesuskindlein auf Erden gekommen mit all seiner Freude und Seligkeit, und zwar — o höret's doch! — uns Sündern zu gut. Darum läßt uns Gott durch seinen Engel verkündigen: Große Freude! Euch, euch ist heute der Heiland geboren! Fürchtet euch nun nicht mehr! Alles, was euch Furcht und Unseligkeit macht: eure Sünden, Gottes Fluch und Zorn, Teufel, Tod, Hölle und Verdammnis, das alles nimmt dieser Heiland von euch, und alles, was euch ewige Freude und Seligkeit gibt, das bringt er euch: Gottes Gnade, Vergebung aller Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und ewiges Leben. O so freut euch doch; laßt es euch von Herzen wohlgefallen; singt dankbar mit den Engeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“

O sagt denn selbst, meine Lieben, ist hiernach das Weihnachtsgeheimnis: Gott ist Mensch geworden, um unser Heiland zu werden — ist es nicht ein Geheimnis voll unaussprechlicher Seligkeit? Ach, wenn Gott selbst vom Himmel herab uns zuruft: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude“; das Jesuskindlein, mein Sohn, ist euer Heiland und Seligmacher! — wie, hat da nicht die ganze Sünderwelt die höchste Ursache, sich zu freuen und zu jauchzen:

Dies ist die rechte Freudenzeit —  
Weg, Trauern, weg, alles Leid!  
Trotz dem, der ferner uns verhöhnt!  
Gott selbst ist Mensch, wir sind versöhnt.

Es hat mit uns nun keine Not,  
Weil Sünde, Teufel, Höl' und Tod  
Zu Spott und Schanden sind gemacht  
In dieser großen Wundernacht.

Denn, meine Lieben, was Gott mit den seligen Worten des Weihnacht Engels dem ganzen Volke der Sünder zuruft, das ist auch durch

die Tatsache bestätigt. Denn eben darum erscheint der Sohn Gottes nicht in seiner göttlichen Majestät, vor der wir uns entsetzen müßten, sondern als ein kleines, holdes Menschenkindlein in bitterster Armut und Niedrigkeit. Siehe, dadurch wird er unser Heiland und büßt unsere Sünde, Schuld und Strafe und erwirbt uns wieder ewige Freude und Seligkeit. Der große Gottessohn wird ein Untertan des römischen Kaisers, damit er uns aus des Teufels Knechtschaft wieder frei mache; Gottes ewiger Sohn wird der Sohn einer Sünderin, daß er die Sünder wieder zu Gottes Kindern mache. Darum wird er arm, eine Krippe sein hartes Bett, ein Stall seine Wohnung, damit wir armen Menschen wieder ewig reich und im Himmel unsere selige Wohnung, unser ewiges Vaterhaus, wieder hätten. Er läßt sich in elende Windeln wickeln, damit er uns das weißseidene Kleid der Gerechtigkeit erwerbe. O lieber Zuhörer, kannst du das sehen und hören, ohne zu erkennen, daß wahrlich in diesem Jesuskindlein dein Heil und alle deine Seligkeit liegt? Ach, wäre es denn möglich, daß auch nur ein Sünder diese allerseeligste Botschaft von Gott hören und sich dieselbe nicht wohlgefallen lassen, sich nicht darüber freuen sollte? Ich bin heute Gottes Weihnachtbote an euch. Was soll ich noch tun und sagen, daß ich euch zu so willigen, gläubigen, freudigen Weihnachtsgästen mache, wie die lieben Hirten waren? Denn sobald die Engel sie wieder verlassen hatten, sprachen sie: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat.“ Und als sie es gesehen und gehört hatten, lobten sie Gott mit großer Freude. Was soll ich noch tun, damit keiner meiner Zuhörer heute das Gotteshaus verlasse, ohne seliger Weihnachtsfreude voll zu sein? Ich will dem seligen Gottesmann Rieger folgen, der in einer Weihnachtspredigt also spricht: „Ich will tun, was der Weihnachtengel tut. Mit dem Worte: ‚Euch ist heute der Heiland geboren‘ nimmt er gleichsam das Jesuskindlein aus seiner Krippe und vom Schoße seiner Mutter und gibt es den Hirten und spricht: Euch, euch gehört es; freuet euch! Das will ich auch tun. Ich trete hin an die Krippe, ich nehme das neugeborene Jesuskindlein heraus und sage: Du großer Heiland, diese Krippe und dieser Stall ist zu klein für dich, du gehörst in die freie Welt heraus; denn du bist der Heiland aller Sünder. Und damit hebe ich das Kindlein aus der Krippe und bringe es euch, meinen lieben Zuhörern. Ich sehe euch alle ringsherum an und sage mit großer Freudigkeit: Euch, euch ist dieses Gotteskindlein zum Heil geboren. Hier habe ich es auf meinen Armen. Ihr müßt nicht so weit gehen wie die Hirten. Ich reiche es jedem unter euch hin. Wer will einen Heiland haben? Wem ist mit einem Seligmacher gedient? Wer hat Sünden, die ihn ängsten? Wer fühlt sich unter Glück und Born, die ihn schrecken? Wer schaudert vor dem Tod und dem Gerichte Gottes? Wer möchte dieser unseligen Furcht los und voll himmlischer Freude, voll göttlichen Friedens, voll ewiger Seligkeit werden? Wer ist ein solcher unter euch? O der nehme doch das Jesuskindlein von meinen Armen, es ist sein, und drücke es an sein



Herz und jauchze in dankbarer Freude: „O Jesu, Jesu, Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron, mein' höchste Freud' und Wonne!“

O so tue doch ein jeder unter euch, meine teuren Zuhörer; dann wird Weihnachtsfreude euer Herz ganz erfüllen und Weihnachtsfreude euer ganzes Leben erhellen und euch alle Noth der Erde und alle Versuchungen eurer Seelen siegreich überwinden lassen, und in der Stunde eures Todes wird es nicht Noth um euch sein, sondern die Herrlichkeit Gottes wird euch umstrahlen, und ihr werdet, wie Stephanus, den Himmel offen und die Weihnachtsengel sehen und von ihnen getragen werden zu ewiger Weihnachtsfeier, in Jesu Schoß, in die Wohnungen ewigen Friedens und ewiger Freude. Amen, es werde wahr an uns allen! Halleluja! Amen. Amen.

D. H.

### Silvesterpredigt über Hebr. 13, 8.

Wieder stehen wir an einer Jahreswende. Die Silvesternacht ist immer eine ernste Zeit für uns Menschenkinder. Sie stellt uns an den Jahreschluß, an den Wechsel und Wandel dieser Tage. Und damit erinnert sie uns an die Flucht der Zeiten, an die Nichtigkeit dieses Lebens, an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, an unsern eigenen Tod. Alles ist hienieden einem unablässigen Werden, Kommen, Gehen und Vergehen unterworfen. In wenigen Stunden ist wieder ein Jahr dahin, dahin mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Segnungen und Trübsalsschlägen, und wir sind dem Ziel der Ewigkeit um eine bedeutende Strecke näher gerückt. Und ehe wir's uns versehen, stehen wir am Ziel der Bahn, und das Ende aller Jahre ist da. Das geht rasend schnell.

Unsre Tage stehn geschwinde  
Wie ein Pfeil zur Ewigkeit,  
Und die allerlängste Zeit  
Sauft vorbei als wie die Winde,  
Fleucht dahin als wie ein Fluß  
Mit dem schnellsten Wasserguß.

Diese große Vergänglichkeit und beständige Veränderung hat etwas Beunruhigendes für das menschliche Herz. Auch die Welt fühlt, wie die Zeit sie vorwärts drängt und alles ein Ende hat. Aber das kümmert sie nicht. Mit tobender und lärmender Lebenslust geht sie der Mitternachtsstunde entgegen, und wenn die Glocken von den Thürmen das alte Jahr zu Grabe läuten, dann ist es, als wollten die armen Kinder des Staubes noch einmal alle ihre Tollheit ausschäumen und den Ernst der Zeit gewaltsam unterdrücken. Ach, die Welt mag ernststen Gedanken nicht Raum geben! Leichtsinn, Gottvergessenheit, Undank und Unbußfertigkeit, das ist der Zug, der gerade in der Silvesternacht bei Tausenden noch einmal so recht zum Ausbruch kommt.

Eine ganz andere Gesinnung aber erfüllt uns Christen beim Jahreswechsel. Wir haben den Ernst der Zeit und der Ewigkeit erkannt. Wir wissen, unsere Lebensreise hat ein ewig großes Ziel. Und darum stehen wir an einer Jahreswende still, blicken rückwärts und vorwärts und suchen nach einem festen Halt und Grund, worauf wir sicher ruhen und getrost unsere Wanderschaft fortsetzen können. Welches ist dieser Grund, dieser unwandelbare Fels im Strom der Zeiten? Kein anderer als der, von dem es in unserm Texte heißt: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ Und das, meine Lieben, soll das Licht sein, dem wir in dieser Silvesternacht mit unserer Betrachtung folgen:

**„Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“**

1. Jesus Christus ist der große, feste Mittelpunkt der Zeiten;
2. Jesus Christus gibt allen Jahren den wahren Wert;
3. im Hinblick auf Jesum Christum können wir den Jahreswechsel getrost vollziehen.

#### 1.

„Jesus Christus, gestern und heute.“ Mit diesem „Gestern und Heute“ ist die Zeit beschrieben, die aus dem Meer der Ewigkeit stammt und in die Ewigkeit zurückfließt. Solange wir gestern und heute sagen, leben wir noch in der Zeit. Aber die Zeit ist ein wunderbares, wechselhaftes Ding. Die Zeit ist nicht etwas Wirkliches, was wir sehen, greifen und festhalten können, sondern sie ist ein unaufhörliches Wechseln und Davonfliegen aller Dinge dieser Welt. Und solange wir in dieser Welt leben, fliegen auch wir davon. „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“, Ps. 90, 10. Unser Leben ist einem Schiffe gleich, das mit sturmschneller Geschwindigkeit auf dem Meere dieser Zeit mit uns dahinfährt. Und auf dieser Fahrt sind wir einem beständigen Wechsel unterworfen, wie Wind und Wetter. Ja, wie das Jahr von Tag zu Tag seinem Ende näher kommt und endlich ganz der Vergangenheit anheimfällt, so geht es auch mit uns. Ob unserer Jahre viel oder wenig sind, ihre Zahl wird immer kleiner; zuletzt kommen sie ganz zum Abschluß, und der Tod führt uns in die Ewigkeit hinüber. Das ist die Zeit, die man gestern und heute nennt und die nichts als lauter Vergänglichkeit und wandelbares Wesen ist.

Aber wohl uns, diese Zeit ist doch nicht ein unbestimmtes, zielloses Dasein, sondern sie hat einen großen, festen Mittelpunkt, um den sie sich bewegt, solange es gestern und heute heißt, solange noch die Jahre kreisen. Groß ist dieser Mittelpunkt der Zeiten, denn er heißt Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit, und ist der menschgewordene Gottessohn, von dem wir schon zu Weihnachten so große Dinge gehört haben. Dieser



ewige Gott ist „das A und O“, der Anfang und das Ende aller Dinge, „der da ist und der da war und der da kommt“, wie Johannes Offenb. 1, 8 sagt. Dieser Jesus Christus steht also hoch erhaben über allen Zeiten, steht sozusagen in der Mitte aller Zeitrechnung. Alles, was auf Erden geschieht, geht von ihm aus und führt auf ihn zurück, und durch ihn ist Zeit und Ewigkeit aufs engste verbunden, wie eine große Brücke von einem Ufer zum andern reicht. Alle Zeiten von der Schöpfung der Welt an eilen seinem Kommen in die Welt entgegen. Und als die Fülle der Zeit da war, stellte er sich ein und gab uns einen neuen Abschnitt der Zeiten, einen großen und seligen Tag des Heils. Und nun ist seit seiner Erscheinung die letzte Stunde gekommen. Alle die Jahre, die jetzt noch anbrechen, weisen nur darauf hin, daß Christus bald wiederkommen und dieser Zeit ein Ende machen wird. Also ist seine heilwärtige Menschwerdung der große Mittelpunkt, um den die Jahre sich bewegen, bis keine mehr sein werden.

Aber dieser Jesus Christus ist in dieser wandelbaren Zeit auch ein fester Mittelpunkt, ein fester Fels, der in dem Gestern und Heute nicht wankt noch weicht. Von ihm heißt es Ps. 102, 28: „Du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.“ Mögen noch so viele Jahre dahinfliegen, mögen ganze Menschengeschlechter kommen und vergehen, und mögen alle ihre Werke und Reiche in Trümmer sinken: das bringt bei ihm keine Veränderung hervor; das führt ihn dem Ende seiner Laufbahn nicht näher, sondern er ist und bleibt derselbe, unveränderlich und ewig, ganz unwandelbar, gestern wie heute und heute wie gestern. Diesen Herrn kann niemand vom Throne stoßen. Und ob die Welt voll Teufel wär', sein Reich muß uns doch bleiben. „Sein Werk kann niemand hindern, sein' Arbeit darf nicht ruhn“, bis die letzte Stunde auf seiner Uhr geschlagen hat. Und ob auch das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einsielen: dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben. Und darum ist er stark und mächtig genug, zu den vielen Gnadenjahren der Welt abermals ein neues hinzuzulegen, ein neues Jahr des Heils, damit der unvergängliche Same seines Wortes noch ein Jahr ausgestreut werde und noch immer mehr Seelen für die selige Ewigkeit gewonnen werden.

Was folgt aber daraus? Das folgt daraus: Ist Jesus Christus der große, feste Mittelpunkt der Zeiten, so stehen wir jetzt noch in der Gnadenzeit, so beginnt auch diese Nacht wieder ein neues Gnadenjahr, ein Jahr des Herrn, ein Jahr des Heils, in dem Jesus Christus die Sonne und Wonne unsers Lebens sein will. O geliebte Mitpilger, so laßt uns denn wohl zusehen, daß wir inmitten der Vergänglichkeit dieser Zeit auf unserm Herrn Jesu Christo einen festen Halt finden! Laßt uns in dem Dunkel dieser Zeit nur diese Sonne nicht aus den Augen verlieren, die uns so hell im Worte leuchtet! Laßt uns treulich diesem Wegweiser folgen bei all den Irrwegen, die uns von dem ewigen Ziele ablenken wollen! Wer da weiß und glaubt: der Fels des Heils ist Jesus Christus, der darf sich zu keiner Zeit grauen lassen. Dieser Fels

wechselt und wandelt sich nicht; denn er ist von Gott gesetzt und kann im Zeitenmeer nicht untergehen. Darum können wir gestern und heute und alle Tage und in allen Stürmen auf diesen Felsen unsern Glauben gründen und fröhlich bekennen: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!“ „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zubericht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“

Ja, Jesus ist der Fels, der steht  
Inmitten aller Wogen;  
Der bleibt, ob alles auch vergeht,  
An dem vorbeigezogen  
Spurlos viel tausend Jahre schon,  
Er, unser Herzens Ziel und Kron',  
Der keinen noch betrogen.

## 2.

Und darum bedenken wir jetzt zweitens: Jesus Christus gibt allen Jahren auch den wahren Wert. Ach, ohne Jesus haben alle Jahre, hat jedes Gestern, Heute und Morgen keinen Wert. Ohne ihn ist alles, was die Zeiten sonst enthalten mögen, eitel und nichtig. Ein Leben ohne Jesus ist ein verlorenes Leben und jede Spanne Zeit vergeudete Zeit. Ein Jahr ohne Jesus hingebracht zu haben, ist ein Jahr ohne Gnade und göttliche Segnungen, ein Jahr der Mühe und Plage, ein Jahr voll Sorgen und Unruhe, ja ein Jahr, belastet mit Sünde, Fluch und Gericht. Wie es einem Menschen besser wäre, daß er das Licht der Welt niemals erblickt hätte, wenn Jesus keine Gestalt in ihm gewonnen hat, wenn Jesus nicht sein Reisegefährte ist, so steht es auch mit einem ohne Jesus durchlebten Jahr. Es ist ein unglückliches, trauriges, fluchbeladenes Jahr; es ist wie eine öde, dürre Sandwüste, die der arme Mensch abermal im Schweiß seines Angesichts durchwandert hat, und zwar mit Seufzen, Weh und Ach, unter mancherlei Stürmen, schmachkend und verschmachkend und doch keine Ruhe findend. Oder ist es nicht also? Ist nicht ein glaubloser Mensch eine elende Kreatur? Ist das nicht ein jämmerliches Dasein, wenn einer Jesus, seinen Heiland, nicht kennt; wenn er nicht weiß, ob Gott ihm gnädig oder ungnädig ist; wenn er seinen Glauben an Gott und seine Hoffnung auf den Himmel über Bord geworfen hat und sich nun in die Dinge dieser Erde vergräbt und nur für diese Welt lebt? Ist das nicht schrecklich, so aufs Angewisse hin von einem Jahr zum andern zu gehen, weil hinter dieser verlorenen Zeit eine noch viel grauenhaftere Ewigkeit liegt? Ja, so sind die Jahresstrecken ohne Jesus anzusehen; sie sind völlig nutzlos und haben keinen Wert.

Ach, was sind wir ohne Jesus?  
Dürftig, jämmerlich und arm.  
Ach, was sind wir? Voller Elend!  
Ach Herr Jesu, dich erbarm'!

Wie ganz anders steht die Sache aber, wenn Jesus Christus mit uns ins neue Jahr hineingeht! Er gibt allen Jahren ihren wahren Ge-



halt und Wert. „Er füllt des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht, und führt uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd' entgeht.“ Er heißt ja „Jesus“: Heiland, Helfer, Seligmacher; der Heiland wider alle unsere Sünde und Schuld; der Helfer in aller Not und Trübsal; der Seligmacher auch im Angesicht des Todes und des Gerichts. Was kann dem mangeln, der diesen Jesus bei sich hat, der da ist sein bestes Theil, sein Ein und sein Alles, sein seligstes Heil? Und er heißt in unserm Texte auch „Christus“, das heißt, der Gesalbte, gesalbt zu unserm Propheten, Hohenpriester und König. Welche Fülle von göttlichen Heilsgütern liegt darin beschlossen! Christus ist unser Prophet, der uns in alle Wahrheit leitet, dessen Wort ewig wahr bleibt, der uns alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes aufthut, so daß wir des rechten Weges nicht fehlen können. Und er ist unser Hoherpriester, der uns mit seinem theuren Blut erlöst, der uns mit Gott versöhnt hat und heute noch bei dem Vater für uns bittet, so daß wir alles Gute von ihm erwarten können. Und er ist unser König, der uns versetzt hat in sein Reich, der uns nach seinem Räte leitet und alles wohl macht, so daß wir in seiner Gemeinschaft Schutz und Beistand wider alle unsere Feinde haben und in seinem Reiche unvergängliche Güter, Freuden und Ehren genießen. Was fehlt uns also noch, wenn dieser Jesus Christus unser ist und wir Glauben und Hoffnung auf ihn setzen? Wahrlich, dieser Jesus Christus macht die Jahre triefen mit Gnade und Heil, mit Glück und Segen, mit Frieden und Freude, mit Leben und Seligkeit. Durch ihn gewinnt die endliche und vergängliche Zeit beständigen und ewigen Wert. Er ist die Sonne der Zeiten, mit Heil unter seinen Flügeln. „Dies Freudenlicht läßt keinen ohne Trost und unbergnügelt sein.“ Wer daher Jesus Christum, das Kind in der Krippe, mit ins neue Jahr hincin-  
nimmt, der wird ein gutes, gesegnetes Jahr haben, und seine Lebens-  
wege, auch seine Kreuzes- und Trauergänge, werden im Glanze der gött-  
lichen Gnade sich zu einer seligen Reise in die Ewigkeit gestalten. Ja:

Wer Jesus bei sich hat, kann sicher reisen;  
Er wird ihm schon den Weg zum Himmel weisen.  
Wer Jesus bei sich hat, hat alle Fülle;  
Wer Jesus bei sich hat, ist ruhig, stille;  
Wer Jesus bei sich hat, kann nicht verderben;  
Wer Jesus bei sich hat, kann selig sterben.

Was folgt aber daraus? Das folgt daraus: Gibt Jesus allen Jahren den wahren Wert, so dürfen wir dieses große Zeichen des Heils niemals aus den Augen und Herzen verlieren. Nur wenn Jesus Christus unser Ein und Alles ist; wenn er mit uns durch die Jahre wandert; wenn wir in ihm unser Glück, unsere Ruhe, unsern Frieden, unsern Reichtum, unsern Himmel gefunden haben: nur dann leben wir in einer angenehmen Zeit; nur dann sind wir auf dem rechten Wege; nur dann darf uns vor der Zukunft nicht grauen; nur dann wird alles gut; nur dann werden wir des rechten Zieles nicht fehlen, sondern unter seinen Segnungen alle Jahre näher zur Heimat kommen und sie endlich durch

Gottes Gnade erreichen. Darum rufe ich euch am heutigen Abend die herzlichste Bitte zu:

Ach, sucht doch den, laßt alles stehn,  
Die ihr das Heil begehret!  
Er ist der Herr und keiner mehr,  
Der euch das Heil gewähret.  
Sucht ihn all' Stund' von Herzensgrund;  
Sucht ihn allein, denn wohl wird sein  
Dem, der ihn herzlich ehret.

## 3.

Ja, wer ihn sucht und findet, dem wird wirklich wohl sein in Zeit und Ewigkeit. Und darum bedenken wir noch zum Schluß: Im Hinblick auf Jesus Christum können wir den Jahreswechsel getrost vollziehen.

„Jesus Christus, gestern“ — das geht auf die Vergangenheit; das weist uns zurück auf die empfangenen Wohltaten des verflossenen Jahres im Leiblichen und Geistlichen. Wieviel Gutes hat uns der Herr getan! Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie war alle Morgen neu. Dem Leibe gab er das irdische Brot, der Seele das himmlische Brot, Hilfe in aller leiblichen und geistlichen Not. In unserm Amt, Beruf und Stande hat er uns gesegnet, in aller Arbeit Beistand geleistet, Gesundheit geschenkt, uns mit allem Nötigen versorgt. Aus der Irre hat er uns zurückgerufen, auf seinen Wegen geleitet, aus vieler Trübsal errettet, in Gefahren geschützt, in Leidenszeiten getröstet und, wenn wir strauchelten und fielen, wieder aufgerichtet. Von diesen Segensspuren unsers freundlichen Heilandes gibt Zeugnis jedes Gestern, jeder Tag des nun zu Ende eilenden Jahres. Und immer war er „derselbe“, derselbe Jesus, derselbe Christus, Tag für Tag, und das alles zu unserm zeitlichen Wohle und ewigen Heile. Gewiß, das muß heute Abend unser demütiges und dankbares Bekenntnis sein: „Jesus Christus, gestern“, das ganze alte Jahr hindurch! „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Und nun kommt: „Jesus Christus, heute“ — das geht auf die Gegenwart und Zukunft. Auch heute ist er derselbe Jesus Christus und, solange es heute heißt, das ganze neue Jahr hindurch, immer Jesus, Heiland, Helfer, Seligmacher; immer Christus, Prophet, Hohepriester, Fürsprecher und König, der unser ganzes Leben in seine Hand nimmt. Er verläßt die Seinen nie, ob auch alle Menschen sie verlassen. Er hat ihnen die teure Verheißung gegeben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“ Er geht von einem Jahr zum andern mit und wandelt sich nie. Er ist die bleibende Sonne, die nimmer untergeht; der helle Stern, der auch in der dunkelsten Nacht leuchtet; der strahlende Leuchtturm, der immer den rechten Weg zeigt; der wachsame Steuermann, der das Lebensschiff durch alle Klippen hindurchbringt; das große Zeichen des Heils, das immer nach dem ewigen Hafen weist:



aus diesem Pilgrimsstand ins rechte Vaterland. Wohl gibt es neue Kämpfe, aber auch neue Hilfe; wohl neue Leiden, aber auch neuen Trost; wohl neue Prüfungen, aber auch neue Gnade; wohl neue Sünden, aber auch neue Vergebung; wohl neue Schwachheit, aber auch neue Kraft und Stärke. Heute wieder kommt er zu uns mit dem Worte, derselbe wie früher; wieder mit der Taufe, derselbe wie früher; wieder mit dem Nachtmahl, derselbe wie früher; wieder mit den Wundern seiner Macht und Gnade, derselbe wie früher. Er kehrt heute aufs neue ein in unsere Gemeinde, in unsere Schule, in unsere Häuser, in unsere Herzen, und zwar mit allem, was wir bedürfen, um das neue Jahr glücklich zu beginnen und den Lauf der Zeit fortzusetzen. O süßes Heute! Und noch süßeres Wort, daß er immer „derselbe“ ist! An neunzehnhundert Jahre sind ins Meer der Vergänglichkeit hinabgesunken, seit er unsere Welt verlassen hat. Sie, die Welt, hat sich freilich sehr verändert, aber Jesus Christus ist bis zu dieser Stunde derselbe geblieben, der er allezeit war, derselbe in seinem Wesen, in seinem Willen, in seinen Eigenschaften und in allen seinen Verheißungen. Er war nicht nur der Heiland der Sünder, der Tröster der Betrübteten, der Arzt der Kranken, der Helfer der Wittwen, der Reichthum der Armen und die Hoffnung der Sterbenden, als er auf Erden mußte wallen; nein, er ist immer einerlei, gerecht und fromm und ewig treu. So war er's unter Schmach und Leiden, so ist er's auf dem Thron der Freuden. Sein Herz hat sich nicht verändert, seine Liebe ist nicht erkaltet, seine Macht nicht verkürzt, seine Treue und Wahrheit steht noch heute fester als die Berge. Kurz, er bleibt, wie er ist und immer war, in allem, was er ist und hat und tut und gibt und schenkt, und kennt absolut keinen Wandel der Zeiten. O reiches Trost am Jahreswechsel für alle wahren Kinder Gottes! Dieser Trost wirkt gestärktes Gottvertrauen; der hält uns aufrecht in der Eitelkeit des Lebens; der gibt uns frohen Mut, ins neue Jahr hineinzutreten. Glückliches Reisen mit Jesu nach der seligen Ewigkeit!

Ja, Jesus Christus ist „derselbe auch in Ewigkeit“, sagt unser Text. Das ist der Höhepunkt alles Trostes. Vor uns liegt die große Ewigkeit. Wir wandern unaufhaltsam ihr entgegen. Jedes Jahr bringt uns der zukünftigen Stadt näher. Wir wissen, wo unser himmlisches Zion liegt. Aber wie kommen wir dahin? Gott sei Dank! durch Jesum Christum, unsern Heiland, der uns gebracht hat zum rechten Vaterland; er ist Weg, Brücke, Leiter und Thür von dieser Zeit in die Ewigkeit. Er selbst ist Ewigvater, der keinen Anfang und kein Ende kennt. Und sein Wort ist ewig, wie er selbst; Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Und er ist immer derselbe, also unsere Zuflucht für und für. Bei ihm ist uns eine ewige Bleibestätte gesichert. O wie getrost können wir daher in ihm und durch ihn und mit ihm unsern Jahreswechsel vollziehen! Wer im Glauben in ihm bleibt und bei seinem Worte verharrt, der bleibt auch ewig und wird den Tod nicht sehen ewiglich. O welch ein Trost, wenn es zum Sterben geht! Nun weiß unsere Seele, wo sie ewig bleiben kann. Von der Liebe

Jesus soll uns nichts scheiden: weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges. In seinem Lichte sehen wir das Licht. Es geht mit Jesus und in seinem Namen von der Erde in den Himmel, aus der Fremde in die Heimat, aus dem Leiden in die Herrlichkeit, durchs Kreuz zur Krone, aus den vergänglichen Jahren in das ewig bleibende Hall- und Jubeljahr. Das ist gewiß tröstlich, seine Pilgerbahn in Jesus Namen fortzusetzen und, wenn es sein Wille ist, selig zu vollenden in Ewigkeit. Darum soll das unsere Losung bleiben: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ Diese Gottesverheißung ist der Fels, auf den wir uns gründen, der nicht wankt und hinfällt, ob Erd' und Himmel brechen. Im Glauben an den, dessen Gnade und Treue alle Morgen neu ist, schließen wir das alte Jahr und rufen uns schon am heutigen Abend zu:

Fröhliches Neujahr! Kein Wandel der Zeiten  
Darf uns erschrecken, weil Jesus uns hält.  
Mag auch die Zukunft uns Sorgen bereiten,  
Er wird die schützenden Flügel ausbreiten  
Hoch ob den Wogen der tobenden Welt.

Fröhliches Neujahr! Es klinge und singe  
Erde und Himmel und was darauf lebt.  
Jesus gibt große, gibt herrliche Dinge.  
O daß der Heiland das Halljahr bald bringe,  
Das uns auf ewig ins Ehrenreich hebt!

Amen. Amen.

D. R. G.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

### Erster Sonntag des Advents.

Matth. 21, 1—9.

Die Kirche hienieden ist zwar in der Welt, aber nicht von der Welt; ihr leuchtet zwar auch die irdische Sonne, ihr Wandel aber ist in dem Lichte einer himmlischen Sonne; ihrer äußerlichen Erscheinung nach ist sie zwar in der Zeit, ihrem Wesen nach aber gehört sie der Ewigkeit an; sie besteht zwar aus Menschen, aber nicht insofern sie von einem Weibe, sondern insofern sie aus Gott geboren sind; ihre Glieder handeln auch in einem irdischen Beruf, in demselben aber erfüllen sie einen himmlischen Beruf; sie sind zwar auch menschlichen Obrigkeiten untertan, in ihrem Herzen aber dienen sie allein einem himmlischen Herrn. Kurz: die Kirche hienieden ist ein Stück Ewigkeit in der Zeit; ein Stück Himmel auf Erden; ein geistliches Reich unter sichtbaren Formen; eine Gottesstadt in irdischem Raum; ein Volk, das unter irdischen Gesetzen und Verhältnissen lebt, dessen eigentlicher Wandel aber im Himmel ist. — Dieser ihrer geistlichen Art und Natur gibt die Kirche in sinniger Weise auch dadurch Ausdruck, daß sie einer eigenen Zeitrechnung folgt. Sie beginnt ihr Jahr nicht mit dem 1. Januar,



sondern 2c. Sie teilt es nicht nach Jahreszeiten und Monaten ein, sondern nach den großen Thaten Gottes, die zur Erlösung des menschlichen Geschlechts geschehen sind. Sie gibt ihren Jahren keine Zahl; sie steht auch nicht sorgenvoll an der Schwelle eines neuen Jahres, sondern weiß ganz genau, was ihr als Kirche im neuen Jahre begegnen wird. Sie weiß, daß Christus mit jedem neuen Jahre in Gnaden bei ihr einkehrt und sie am Ende der Zeit ins Reich der Ehren führen wird. — Wir können daher auch heute wieder fröhlich ins neue Kirchenjahr eintreten. Es ist neu, aber nicht fremd, sondern uns wohlbekannt, weil eben der uns bekannt ist, der heute wieder seinen Einzug hält, und weil uns die Güter bekannt sind, die er bringt. Damit wir aber im neuen Jahre nicht wieder, wie es im alten leider oft geschehen ist, den alten Bekannten verkennen, uns nicht wieder an ihm, an seinem Reich, an seinen Gütern und an seiner Regierung ärgern, so laßt mich euch jetzt an der Schwelle eines neuen Jahres die Frage beantworten:

**Was lehrt uns das heutige Evangelium über die Beschaffenheit des Reiches Christi auf Erden?**

Es lehrt uns, daß es

1. ein Reich der Niedrigkeit,
2. ein Reich der Herrlichkeit,
3. ein Reich der Gnade ist.

**1.**

Unser Text beschreibt uns den Einzug Christi in Jerusalem. Menschlich angesehen, ist derselbe von gar armseliger Gestalt. Bis in die Nähe der Stadt geht Christus zu Fuß, dann reitet er auf einem Esel, das er zu diesem Zwecke geborgt hat. Kleidungsstücke der Jünger dienen als Sattel. Nur die Geringsten aus dem Volk begleiten ihn, und die Huldigungsgaben sind auf den Weg gestreute Palmzweige und Kleider. Vergleichen wir damit die Triumphzüge weltlicher Fürsten alter und neuer Zeit — wie armselig nimmt sich dagegen Christi Einzug aus!

Daraus sollen wir die Niedrigkeit des Reiches Christi in der Welt erkennen. Von den Gliedern dieses Reiches gilt 1 Kor. 1, 26—28; und auch der äußere Haufe, unter dem die Kirche verborgen ist, besteht zum größten Teil aus den Geringsten im Lande. Sie hat keine Länder und Städte zum Eigentum, verfügt über keine Heeresmacht, kann keinen Schoß und Zoll erheben. Was sie an irdischen Gütern nötig hat, muß sie sich zusammenbetteln und geduldig darauf warten, daß die Herzen und Hände ihrer Glieder willig werden. Und so armselig ihr ganzes äußeres Auftreten ist, so armselig sind auch, menschlich angesehen, ihre geistlichen Schätze: Wort, Taufe, Abendmahl. Eine törichte Predigt! armselige Handlungen!

Wer daher ein Bürger dieses Reiches sein will, der mache sich auf Niedrigkeit, Armut, Verachtung und Spott gefaßt. Wer nicht bereit ist, sein Kreuz täglich auf sich zu nehmen, kann Christi Jünger nicht sein.

Wer sich noch von irdischem Glanz: Ehre, Weisheit, Ansehen, Augen- und Fleischslust, blenden läßt, kann dem nicht von Herzen nachfolgen, der einst auf einem geborgten Esellein seinen Einzug hielt und heute noch ein König der Armen und Elenden ist.

## 2.

Der Einzug Christi geschah in großer Niedrigkeit. Wer aber mit erleuchteten Augen zusieht, dem strahlt aus dieser Niedrigkeit eine Herrlichkeit entgegen als die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes Gottes. Dieser König der Niedrigkeit beweist göttliche Allwissenheit, B. 2, und göttliche Allmacht, B. 3. 12—14. Sein vor Menschenaugen armseeliger Einzug ist jahrtausendelang von Gott selbst vorbereitet und vorausverkündigt worden, B. 5, und er hat dafür gesorgt, daß ihm göttliche Ehre zu teil wird, B. 9. 15. 16. Gerade in diesen letzten Tagen vor seinem Leiden ist er mit einem Strahlenglanz göttlicher Majestät umgeben; vgl. Kap. 21—26.

Dies lehrt uns, daß Christi Reich hienieden trotz aller Niedrigkeit doch ein überaus herrliches Reich ist. Der König dieses Reiches ist Gott selbst; die Reichsgenossen sind lauter Auserwählte, Heilige und Geliebte; keine Macht der Erde, selbst nicht die Pforten der Hölle können dies Reich überwinden; was den Gliedern dieses Reiches für ihre Person und was zur Erhaltung des Reiches an irdischen Gütern nötig ist, wird immer wieder von dem dargereicht, der die Herzen lenkt wie Wasserbäche. Und ganz unvergleichbar ist, was dies Reich an wahren, ewigen Gütern und Gaben besitzt und austellt: Wort und Sakrament; Vergebung der Sünde, Friede, Freude und ewiges Leben. — Wer wollte daher nicht gerne ein Bürger dieses Reiches sein und bleiben. — Kann ich? darf ich? Ja! denn wir hören, daß dies Reich auch ein Reich der Gnade ist.

## 3.

Auch dies erkennen wir deutlich aus Christi Einzug in Jerusalem. Er kommt von selbst; er kommt zu denen, die seiner nicht wert sind, ja ihn bitter hassen; er kommt mit sanftmütigem Geist; er kommt, um selig zu machen, was verloren ist. — Ein solcher Gnadenkönig ist er heute noch. Auch heute wieder zieht er in derselben Weise, in derselben Gesinnung und zu demselben Zweck bei uns ein.

Auf darum, alles, was arm, elend, verachtet, verflucht ist, keine Gerechtigkeit hat und keiner Gnade wert ist, auf! lauft ihm entgegen und betet und jubelt: „Hosianna“ 2c., B. 9. G. Sp d.

### Zweiter Sonntag des Advents.

Luk. 21, 23—36.

Im Alten Testament wartete man auf die Zukunft Christi ins Fleisch. Die mit diesem seinem ersten Advent anbrechende Zeit, die Zeit der Erfüllung bis ans Ende der Tage, nennt die Schrift die letzte Zeit,



Jes. 2, 2; Apost. 2, 17 u. a. In einem besonderen Sinne wird die Zeit, die der Wiederkunft Christi zum Gericht unmittelbar vorhergeht, die letzte Zeit genannt, 1 Tim. 4, 1. 2; 2 Tim. 3, 1; 2 Petr. 3, 3. Daß diese jetzt vorhanden ist, beweisen die erfüllten und immer mehr sich erfüllenden Zeichen, W. 25—27. Zu den Christen dieser Zeit redet Christus recht eigentlich im heutigen Evangelium. Zuerst ermuntert und tröstet er sie, W. 28—33, richtet dann aber auch eine ernste Warnung an sie.

### Die ernste Warnung Christi an die Christen der letzten Zeit.

#### 1. Wobor er sie warnt.

a. Vor Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung. Er verbietet nicht die rechte Pflege des Leibes und die treue Besorgung des Berufes, wie die Schwärmer tun in der Meinung, damit eine besondere Frömmigkeit aufzurichten, 1 Tim. 4, 3. Aber Essen und Trinken im übermaß und um des Essens und Trinkens willen, Trachten nach irdischem Gut und Hängen daran, als dem höchsten Besitz, Geiz bei Reichen und Armen, allerlei faule Geschäftsmethoden: davor warnt er.

b. Vor geistlicher Schläfrigkeit und Trägheit. Christen sollen wacker sein und beten. Ihr Auge muß gerichtet sein auf ihren Heiland, ihr Ohr offen für sein Wort; in ihren Händen sollen sie die Waffen halten zur Abwehr ihrer geistlichen Feinde. Es ist ein böses Ding, wenn Schlaf und Trägheit sie übermannen.

c. Vor Unglauben. Der steckt in ihnen nach ihrem alten Adam. Da sollen sie sich immer wieder vorhalten, daß, ob auch Himmel und Erde vergehen, das Wort ihres Herrn nicht vergeht. So auch gerade das Wort von seinem baldigen Kommen.

#### 2. Warum er diese Warnung gerade an sie richtet.

a. Weil die Versuchung zu diesen Sünden in der letzten Zeit so groß ist, 2 Tim. 3, 1 ff. Mit der Vergnügung der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit und seines Ehrenreiches, 2 Petr. 3, 3. 4, greift der irdische Sinn immer mehr um sich, Matth. 24, 12. Unvermerkt werden auch die Christen in das Wesen der Welt hineingezogen. Die Scheidelinie zwischen Welt und Christentum verschwimmt vor den Augen vieler Christen. Auch die klugen Jungfrauen schlafen ein. Vergleichen wir nur das Inn und Lassen ausgesprochener Christen und ausgesprochener Weltmenschen; wir finden oft sehr wenig Unterschied.

b. Weil diese Sünden an der rechten Bereitschaft zum Jüngsten Tag hindern. Sie beschweren das Herz, fetten es an die Erde, lassen uns der Christenhoffnung vergessen, Luk. 12, 45, ertöten den Glauben und stürzen aus der Gnade, 1 Tim. 6, 9. 10. Dann ist es mit der Bereitschaft aus und vorbei. Ist darum die Warnung vor diesen Sünden immer nötig, so ist sie gewiß in der letzten Zeit doppelt nötig.

#### 3. Womit er den Ernst dieser Warnung ihnen einschärft.

a. Der Tag seiner Wiederkunft kommt schnell und unerwartet, wie der Fallstrick über das ahnungslose Wild, W. 34. 35; Mark. 13, 36. 37.

b. Wer diese Warnung nicht beherzigt, wird nicht entfliehen und nicht stehen können vor des Menschen Sohn, Matth. 24, 48—51, der dann in seiner Herrlichkeit als der Richter kommt. E. A. M.

### Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

An der Grenzscheide des Alten und Neuen Testaments steht eine merkwürdige Gestalt. Wohnort, Kleidung, Speise, sein Predigen und Taufen (vgl. Matth. 3, 1—12) machen diesen Mann zu einer merkwürdigen Erscheinung. Es ist Johannes der Täufer. Damit kein Irrtum stattfinden könne, hat Gott ihn vor Christo hergesandt. Seine Aufgabe war, zu bezeugen, daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias sei. — Diesen Auftrag hat Johannes treulich ausgerichtet, Joh. 1, 19—36, bis durch einen gewaltsamen Tod sein Zeugnismund geschlossen wurde. Insonderheit war Johannes bemüht, seine eigenen Jünger zu Christo zu weisen, Joh. 3, 25 ff., weshalb er auch, als er schon im Gefängnis lag, zwei seiner Jünger zu Christo sandte, W. 2. Der Herr antwortet diesen: W. 4, 5, und fügt dieser Antwort W. 6 hinzu. Dies Wort wollen wir heute insonderheit betrachten.

#### Selig ist, wer sich an Christo nicht ärgert.

1. Warum so viele sich an Christo ärgern;

a. Viele ärgern sich an Christo; denn von den Vielen, die unter dem Schall des Wortes leben, werden doch nur wenige selig, Matth. 20, 16. — Sich an Christo ärgern heißt: an seiner Person und Lehre Anstoß nehmen, ihn nicht für den Sohn Gottes und den einigen Heiland aller Menschen anerkennen und annehmen wollen. — Es ist ein merkwürdig Ding um diesen Jesus von Nazareth. Ihm gegenüber kann niemand neutral bleiben. Wo er gepredigt wird, muß jeder Mensch Stellung nehmen. („Fall — Auferstehen“, Luk. 2, 34; „Geruch des Todes — Geruch des Lebens“, 2 Kor. 2, 16; „Torheit — Gotteskraft“, 1 Kor. 1, 18.) Das empfindet jeder, dem Christus gepredigt wird, in seinem Gewissen; und daher ist jedes Nichtannehmen der Person und der Lehre Christi ein Sichärgern an Christo. — Wir sagen: „Das Nichtannehmen Christi und seiner Lehre“; denn die beiden können nicht voneinander getrennt werden. Wer Christi Person aus dem Evangelium ausschneidet, hat kein Evangelium mehr; und wer von Christo anders lehrt, als das Evangelium lehrt, hat Christum nicht mehr. Beide sind unzer trennlich. (Joh. 8, 24; 11, 25: Person; Joh. 6, 63 b; 8, 31: Lehre.) Das Ärgern an Christo ist daher immer ein Anstoßnehmen an seiner Person und an seiner Lehre.

b. Woher kommt es denn nun, daß sich so viele an der Person, sowie an der Lehre Christi ärgern? Angebliche Ursachen: Es ist unmöglich, daß Gott Mensch wird, leidet und stirbt; es ist Gottes unwürdig, zu behaupten, er habe seinen eigenen Sohn, den Unschuldigen, für die Schuldigen gestraft; es widerspricht aller Gerechtigkeit, daß der Mensch



durch die Gerechtigkeit eines andern vor Gott gerecht werden soll; es ist wider die Liebe, daß so viele gute und ehrbare Leute verdammt werden sollen, nur weil sie nicht an Christum geglaubt haben. Dies und anderes mehr, sagt man, sei so widersinnig, daß man es einfach nicht glauben könne. — Wahre Ursache: Das Ärgernis an Christo ist im letzten Grunde nicht eine Sache des Verstandes, sondern des Willens. „Ihr habt nicht gewollt“, Matth. 23, 37; Apost. 7, 51. Nicht die Unbegreiflichkeit seiner Person, nicht die „Widersinnigkeit“ seiner Lehre, nicht die angeblichen Widersprüche der Bibel mit sich selbst oder mit den Resultaten der Wissenschaft sind die Ursache, sondern die eigentliche Ursache ist des Menschen böser, verderbter Wille. Joh. 3, 19. Der natürliche Mensch will keinen Heiland, er will sein eigener Heiland sein; er will keine fremde Gerechtigkeit, er meint, selbst eine zu besitzen; er will nicht los werden von der Sünde, sondern nur von ihren Folgen und Strafen. Der natürliche Mensch will eine Religion, bei der er im Grunde seines Herzens bleiben kann, wie er ist, eine Religion, die seinem Wissen und Können, seinem Ehrgeiz, seiner Tugend schmeichelt. Das tut Christus und Christi Lehre nicht; daher sein Ärgern an Christo.

## 2. wie töricht und verderblich solches Ärgern sei.

Drei Wahrheiten gibt es, die kein Mensch leugnen kann: daß es einen Gott gibt, daß der Mensch ein Sünder ist und daß er einmal sterben muß. — Was will nun ein Mensch diesen unleugbaren Tatsachen gegenüber tun? Was will er geben, daß er seine Seele erlöse? Er kann keine einzige Sünde ungeschehen machen oder ihr Gedächtnis aus dem Gedächtnis des allwissenden Gottes reißen. — Hilfe, wahre Hilfe muß hier von Gott selbst kommen. Und er hat uns in Christo geholfen. (Schilderung dessen, was Christus getan hat, und Nachweis, daß die Gottheit Christi seinem Werk den erlösenden Wert gibt.) O welch eine Torheit, welch eine verderbliche Torheit, den nicht annehmen wollen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Kor. 1, 30. — Selig hingegen, wer sich nicht an Christo ärgert. Selig, wer ihn im Glauben ergreift. Selig, wer sich seiner Geburt, seines Todes und seiner Auferstehung getröstet. Selig, wer seinen Fußtapfen nachwandelt. Selig, wer aus seiner Gnadenfülle täglich Gnade um Gnade schöpft. Selig, wer mit brechenden Augen nach Golgatha schaut und im Todeskampf sich an ihn, das Leben, klammert. Ja, selig, wer alle eigene Weisheit, Klugheit, Tugend und Gerechtigkeit verdammt und im kindlichen Glauben mit den Kindern betet: Lied 41, 13.

H. Spd.

## Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

In unserm Evangelium spricht Johannes der Täufer zu der Gesandtschaft der Juden: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.“ Auch schon zur Zeit Johannis hätte das jüdische Volk den menschgewordenen Heiland erkennen können aus dem Alten Testament,

den Zeichen der Zeit, den Zeugnissen der Hirten, des Simeon 2c. und vor allem aus der gewaltigen Predigt des Täufers selbst. Doch nur wenige nahmen ihn als ihren Heiland und Seligmacher auf. — Auch mitten unter uns ist der Herr Christus getreten durch sein Wort. Auch die offenbaren Weltkinder können es nicht hindern, wenigstens etwas von Christo zu hören. Und doch gilt auch heute noch von den allermeisten: B. 26 b. So liegt denn die Frage nahe:

**Woher kommt es, daß so viele mitten in der Christenheit den Herrn Christum nicht als ihren Heiland annehmen?**

1. Es kommt daher, weil sie sich selbst nicht kennen lernen wollen, und zwar

a. nicht ihren verlorenen Zustand. a. Alle Menschen sind Sünder und sind daher dem göttlichen Gericht, dem zeitlichen und ewigen Tod verfallen, Hebr. 2, 14; Matth. 18, 11; Eph. 2, 13; Röm. 3, 23. b. Dennoch geben sich die Selbstgerechten dem Wahne hin, als könnten sie den Himmel selbst verdienen oder auch, daß sie, wie so vielfach in der römischen Kirche geglaubt wird, durch anderer Menschen Heiligkeit ein Anrecht auf den Himmel erlangen könnten, Luk. 18, 9 ff.; Ps. 49, 8. 9. c. Dieser Wahn verhindert sie von vornherein, den Herrn Christum recht kennen zu lernen und ihn im Glauben anzunehmen, wie auch die pharisäische Gesandtschaft im Evangelium trotz des Zeugnisses und der in B. 26 liegenden Aufforderung sich nicht die Mühe gab, mit Christo näher bekannt zu werden. d. Da nun das Gesetz von Gott den sündigen Menschen hauptsächlich zu dem Zweck gegeben worden ist, daß sie ihren verlorenen Zustand daraus erkennen lernen, Röm. 3, 20; 7, 7, das Gesetz auch die Kraft in sich hat, sie davon zu überzeugen, Jer. 23, 29, so ist das Beharren in ihrem Wahne darauf zurückzuführen, daß sie aus dem Gesetz ihren verderbten Zustand nicht kennen lernen wollen.

b. Nicht ihre Bestimmung. a. Der Mensch ist von Gott zum ewigen Leben bestimmt, Ps. 89, 48; 39, 13; Hebr. 13, 14. b. Von dieser Bestimmung wollen so viele gar nichts wissen. Sie suchen daher ihren Himmel in den Dingen dieser Erde, 1 Joh. 2, 16. c. Auch das ist ein Hindernis, daß so viele, wie die Sadducäer und der große Haufe zu Johannis Zeiten, Christum nicht im Glauben annehmen als denjenigen, der uns wiedergebracht hat in das rechte Vaterland, Luk. 8, 7. 14; Matth. 24, 37—39; Joh. 14, 5. 6. d. Da nun die Schrift uns sowohl unsere Bestimmung als auch die Eitelkeit alles Irdischen bezeugt und das Gericht und die Ewigkeit vorstellt, Pred. Sal.; Jes. 40, 6; Hebr. 9, 27; 1 Joh. 2, 16. 17, so liegt es gewiß bei vielen, die Christum verwerfen, auch daran, daß sie trotz der Stimme der Schrift ihre wahre Bestimmung und damit sich selbst nicht kennen lernen wollen.

Wenn so viele mitten in der Christenheit Christum nicht aufnehmen im Glauben, so kommt das aber auch daher, daß sie

2. Christum nicht kennen lernen wollen.

a. Nicht nach seiner Gottheit. a. Christus ist nicht bloß wahrer Mensch, B. 26 („er ist mitten unter euch getreten“), sondern auch wahr-



rer Gott, B. 23 („des Herrn“), B. 27. b. An diesem hohen Glaubensartifel nehmen so viele, wie die Rationalisten, Logen zc., in ihrem großen Weisheitsdünkel großen Anstoß. Sie sagen wohl, daß der Herr Jesus ein edler, wohl auch sündloser Mensch, ein großer Prophet gewesen sei; aber daß er der Sohn Gottes sei, das leugnen sie. Matth. 17, 5. c. Damit verwerfen sie aber Christum, 1 Joh. 5, 10, verharren auch im Götzendienste, Joh. 5, 23, und haben keinen Theil an seiner Gnade und dem ewigen Leben, Joh. 3, 16, 36; 8, 14. d. Da nun das Evangelium die Gottheit Christi aufs klarste bezeugt, Christus sich auch durch Wort und Werke kräftig als der Sohn Gottes erwiesen hat, so gibt es gewiß keine Entschuldigung, wenn jemand Christum nicht als den Sohn Gottes erkennt. Ein solcher will eben von seinen Vorurteilen nicht lassen und Christum nicht kennen lernen, Apost. 7, 53. 57; 26, 28; Matth. 23, 37.

b. Nicht nach dem Zweck seiner Menschwerdung. a. Der ewige Sohn Gottes ist darum Mensch geworden, damit er alle Menschen ohne Ausnahme von dem Fluche des Gesetzes erlöse und uns mit seinem himmlischen Vater versöhne, Jes. 53; Gal. 3, 13; Joh. 1, 12; 1 Joh. 2, 2; Röm. 3, 28; 10, 4 u. a. b. Diese Wahrheit wollen nun sogar auch viele, die eine historische Kenntnis von Christi Gottheit haben, nicht für ihre eigene Person annehmen, sei es aus Selbstgerechtigkeit, wie alle pharisäische Gesinnten, sei es aus Verzweiflung über die Größe ihrer Sünden (Judas, Franz Spiera). c. Auch solche verwerfen Christum, weil jeder für seine eigene Person glauben und sich der von Christo erworbenen Gerechtigkeit trösten muß, Hebr. 2, 4; Luk. 7, 5; 2. Art.: „sei mein Herr“ zc. d. Da diese Wahrheit, daß Christus der Heiland aller Menschen ist, und wir nur durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden, in der Heiligen Schrift leuchtet wie die helle Mittagssonne, so ist es selbstgewollte und damit auch unentschuldbare Blindheit, wenn so viele den Zweck der Menschwerdung Christi nicht erkennen und ihn so nicht im wahren Glauben annehmen.

Schluß. Wenn schon die Heiden am Jüngsten Tage keine Entschuldigung haben, Röm. 1, 2, wie sollen wir entfliehen, so wir einen solchen Heiland und eine solche Seligkeit verachten, Hebr. 2, 3. 4? Laßt uns auch die gegenwärtige Adventszeit zur rechten Selbstprüfung benutzen! Um so köstlicher wird dann auch wieder für uns die süße Weihnachtsbotschaft sein.

J. G.

### Erster Christtag.

Luk. 2, 1—14.

Das Weihnachtsfest ist ein Freudenfest. Nicht nur die Christenheit feiert es als ein Freudenfest, sondern auch die ungläubige Welt. Aber die Ursache der Weihnachtsfreude bei der Welt und bei den wahren Christen ist nicht dieselbe. Die Welt freut sich in diesen festlichen Tagen nur über die irdischen Gaben. Sie kümmert sich nicht darum, den zum Freund und Segensspender zu haben, der die Quelle aller guten und

vollkommenen Gaben ist. — Doch wie arm und leer ist die Weihnachtsfreude des Weltmenschen! Seine Freude verirauscht nur zu schnell. Auch die begehrtesten irdischen Gaben werden etwas Altes, sobald man sie besitzt. Die irdischen Güter geben dem Weltmenschen nicht einmal bleibende Freude in guten Tagen. Noch viel weniger Beständigkeit zeigt die Freude am Irdischen in allerlei leiblicher Trübsal, in Sündenangst und Todesnot. Ganz anders ist es bei den wahren, gläubigen Christen mit der Weihnachtsfreude bestellt. Bei ihnen ist in Tat und Wahrheit das heilige Weihnachtsfest ein Freudenfest. Ihre Weihnachtsfreude hängt mit den irdischen Gaben und Genüssen nur insoweit zusammen, als diese sie hinweisen auf die geistlichen, ewigen, himmlischen Gaben, die sie von ihrem himmlischen Vater empfangen haben. Ihre Weihnachtsfreude ist eine große Freude, die in guten Tagen das Herz himmlisch macht, in bösen Tagen alles Kreuz tragen hilft und selbst des Todes Nacht mit dem Licht ewiger Hoffnung erhellt. Denn Kern und Stern aller wahren, christlichen Weihnachtsfreude ist der Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Das lehrt unser heutiges Weihnachtsevangelium.

**Worauf gründet sich die Weihnachtsfreude eines wahren Christen?**

1. Auf den Heiland, der gemäß den Verheißungen des Alten Testaments geboren ist.

a. B. 11: „Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ In den äußeren Umständen seiner Geburt erblicken wir die äußeren Kennzeichen, die dem Kommen des wahren Messias in den Verheißungen des Alten Testaments beigelegt werden: *a.* in bezug auf die Zeit; Weissagung: 1 Mos. 49, 10; Dan. 9, 24; Erfüllung: Text, B. 1. 2; Matth. 2, 1; *b.* in bezug auf den Ort; Weissagung: Micha 5, 1; Erfüllung: Text, B. 4; *c.* in bezug auf die Familie; Weissagung: 2 Sam. 7, 12; Jer. 33, 15. 23, 5; Erfüllung: Text, B. 4; *d.* seine Mutter eine Jungfrau; Weissagung: 1 Mos. 3, 15; Jes. 7, 14; Erfüllung: Text, B. 4, vgl. mit Luk. 1, 27; *e.* Stand — Stand der Erniedrigung; Armut, Verachtung; Weissagung: Jes. 53, 2; Sach. 9, 9; Erfüllung: Text, B. 5: „daß er sich schämen ließe“ 2c. 7. 12.

*b.* Das innerliche Kennzeichen des von Gott verheißenen Heilandes, daß er ist Gott und Mensch in einer Person; Weissagung: Jes. 7, 14 (Immanuel); Jes. 9, 6. 7; 2 Sam. 7, 19; Erfüllung: Text, B. 9 bis 11.

Welch hohe Ursache zur rechten, christlichen Weihnachtsfreude, daß der wahre Heiland gemäß den Verheißungen Gottes, als wahrer Gott und Mensch, einst heute geboren ist! Wer kann ausmalen, welch eine süße Wunderthat Gottes damit geschehen ist!

2. Auf das Heil, das die Geburt des Heilandes uns gebracht hat.

*a.* Es ist kein weltliches, wie die Juden es erhofften (jüdische Träume; Millennium), sondern



b. ein geistliches, ewiges Heil. a. Friede auf Erden, B. 14, das heißt, Erlösung und Versöhnung mit Gott durch Christum. Das allergrößte Wunder der persönlichen Vereinigung in seiner Menschwerdung ist schon die Bürgschaft für das vollendete Erlösungswerk, durch welches der Friede erworben ist. aa. Nothwendigkeit dieses Friedens; bb. Wesen. (Walther, Festlänge, S. 30.) b. Wohlgefallen, nämlich Gottes Wohlgefallen an den Menschen, als Frucht des gestifteten Friedens; Gottes Freude an denen, die versöhnt sind; besondere Freude an denen, die den gestifteten Frieden angenommen haben. Definition von Wohlgefallen: Walther, Festlänge, S. 132. Vgl. Röm. 5, 8—10; 1 Tim. 4, 10.

3. Auf den Heilsweg, auf dem wir zum Genuße der Geburt des Heilandes gelangen.

a. Nicht eigenes Verdienst, vom Gesetz auferlegt (Lied 44, 3—5. 7); Hirten zu Bethlehem, verglichen mit Pharisäern zc., sondern

b. der Glaube allein, der sich die Menschwerdung des Sohnes Gottes und deren Früchte zueignet, indem er sich an das tröstliche Wörtchen „euch“, B. 10. 11, hält. „Euch“ ist ein Wort des Glaubens. Daran hält sich der Glaube und spricht: „Mir, mir, mir ist diese Freude verkündigt und einst heute widerfahren; mir ist einst heute der Heiland geboren; mir hat er Frieden mit Gott und damit alle himmlische Seligkeit in Zeit und Ewigkeit gebracht.“ Darum: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Ehre sei ihm für seine Weisheit, Macht, Treue und Wahrhaftigkeit, für seine Liebe und Gnade, die er auch mir zu gut in der Sendung seines Sohnes geoffenbart hat.

O seliger Mensch, dessen Herz durch den Glauben ein Kripplein Christi geworden ist! Da schwinden die Mächte der Angst und Furcht vor Gott. Da flammen die hellen Lichter des Friedens mit Gott und des Wohlgefallens an Gott immer heller auf; da strahlt immer heller das Licht des Friedens und des Wohlgefallens gegen den Nächten in Wort und Wandel. Darum: Lied 18, 1—3. E. G.

## Zweiter Christtag.

Luk. 2, 15—20.

Micha 5, 1. Mit diesen Worten lenkte der Prophet die Augen der Gläubigen seiner und der folgenden Zeit des Alten Bundes nach Bethlechem. Von dort erwarteten sie den Heiland. Dort ist er geboren. Nach Bethlechem lenken sich noch die Augen der Gläubigen, besonders in dieser Zeit. Dort weilen sie gerne im Geist. Dorthin wollen auch wir im Geiste uns versehen nach Anleitung des heutigen Festevangeliums.

„Laßt uns nun gehen gen Bethlechem!“

1. Damit wir mit den Hirten den Heiland sehen;

a. Die Hirten hatten durch den Engel von dem Heiland gehört und die Botschaft als des „Herrn“ Wort geglaubt. In ihrem Herzen brannte aber die Begierde, den Heiland zu sehen, und so kamen sie unverzüglich,

eilend gen Bethlehem, fanden es, wie der Engel gesagt hatte, und sahen das Kind mit ihren Augen, aber noch mehr mit dem Glauben; ihr Glaube wurde dort mächtig gestärkt.

b. Nach dem irdischen Bethlehem können wir nicht gehen; aber im Geiste können wir uns dorthin zurückversetzen. Wir hören jetzt dieselbe „Geschichte“ im Wort. Das Wort zeigt uns den Heiland, besonders seine Menschwerdung und deren Zweck. Dies Wort sollen wir zu Herzen nehmen, denn durch das Wort wird der Glaube in uns gewirkt, erhalten und gestärkt, so daß wir den Heiland, unsern Heiland, sehen und in ihm hier und dort selig werden.

2. damit wir von dem Heiland reden;

a. Die Hirten glaubten und redeten von dem neugeborenen Heiland, und wenn ihre Rede bei den Bethlehemiten auch nur ein flüchtiges Verwundern hervorrief, so wurde ihre Rede doch von Maria im Herzen behalten und bewegt.

b. Aus dem Glauben soll bei uns das Zeugnis von Jesu folgen; wir sollen das Wort ausbreiten, wie sich uns die Gelegenheit bietet, und, wo wir nicht reden können, andere für uns reden lassen, und wenn auch die meisten dem Wort und Zeugnis gegenüber gleichgültig bleiben, so nehmen doch immer etliche das Wort an und werden gläubig.

3. damit wir dem Heiland leben.

a. Die Hirten kehrten zu ihrem Berufe zurück, lobten und priesen Gott, führten aber ihren Beruf im Glauben an den erschienenen Heiland; sie lebten ihm.

b. So sollen wir im Glauben dem Heiland leben, ein jeder in seinem Stande und Berufe, im Geringsten wie im Höchsten; unser Leben soll ein Beweis sein unsers Glaubens, so daß wir unserm Heilande immer ähnlicher werden.

W. L.

### Sonntag nach Weihnachten.

Luk. 2, 33—40.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt von dem Jesukindlein, seiner Geburt und den damit verbundenen Umständen, sowie von dem Zweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Unser Evangelium zeigt uns ein liebliches Bild solcher, bei denen dieser Zweck sich erfüllt hat, die Jesum als ihren Heiland annahmen.

#### Simeon und Hanna Exempel wahrer Christen.

Wir betrachten sie

1. in ihrem Glauben;

a. Simeon und Hanna erkannten und nahmen das Jesukindlein als ihren geweissagten Messias an. a. Simeon sagt: „Dieser wird gesetzt . . . zum Aufstehen vieler“, das heißt, er ist von Gott dem Vater dazu gesandt und bestimmt, daß viele, und auch er, durch ihn aufstehen, selig werden. (Man kann auch hinweisen auf das Evangelium für Mariä Reinigung, Mag. 23, 259.) b. Hanna hatte denselben Glauben



ben. Sie erkannte in Jesu den wahren Gott, denn sie nennt ihn „HErrn“ („und priesete den HErrn“). (Mag. 23, 363.) Sie nahm ihn als ihren Messias und Erlöser an, denn sie „redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten“. c. Viele feiern heute Weihnachten, glauben aber nicht, daß das Jesuskindlein wahrer Gott und der Erlöser der Menschen sei. Alle wahren Christen glauben aber, was Simeon und Hanna glaubten, daß Christus der wahrhaftige Gott und ihr Erlöser ist.

b. Simeon und Hanna ließen sich in ihrem Glauben auch nicht irre machen. a. „Dieser wird gesetzt zu einem Fall vieler . . . und zu einem Zeichen, dem widerprochen wird.“ Simeon wußte, daß die Masse des Volkes, auch gerade die Obersten, Christum verwerfen würde. Außer ihm begrüßt auch nur Hanna das Kindlein. Doch blieb er bei seinem Glauben. b. Auch Hanna erkannte dies, daß so wenige auf Christum warteten und ihn annehmen würden, daß sie es allen sagen konnte. (Mag. 23, 364.) c. Beide wußten nämlich auch, daß man wohl wider Christum anlaufen, ihn aber nicht zerschellen würde; daß man ihm wohl widersprechen, ihn aber nicht überwinden würde. (Mag. 23, 359.) d. Wahre Christen lassen sich nie irre machen an ihrem Glauben, obgleich sie wissen und sehen, daß die große Masse Christum verwirft, gerade auch die Weisen und Gewaltigen. Sie wissen, daß Christus doch nicht überwunden werden kann.

## 2. in ihrem Leben;

a. Simeon und Hanna waren beide gottesfürchtige Leute, wandelten in den Geboten und Gebräuchen des Alten Testaments. — So wandeln auch heute noch alle wahren Christen in den Geboten Gottes, obgleich sie unter dem Gesetz der Freiheit sind.

b. Simeon und Hanna fehlten nie in den Gottesdiensten. Von Hanna wird besonders gemeldet, daß sie nimmer vom Tempel kam. Beide sprachen wie David: Ps. 84. Und sie waren rechte Kirchgänger, denn sie hörten, lernten und glaubten das Wort Gottes, die Weissagungen. — Alle wahren Christen sind fleißig im Besuch der Gottesdienste. Sie haben lieb die Stätte des Hauses Gottes und hören, lernen und glauben das Wort, besonders das Wort von Christo, das Evangelium.

c. Simeon und Hanna waren fleißig im Gebet. Hanna „dienete Gott mit Fasten und Veten Tag und Nacht“. Die Gebete beider waren auch Lob- und Dankgebete für die Gnade Gottes in Christo. Hanna „priesete den HErrn“. — Das Gebet ist der Pulsschlag der Christen. Sie lassen fleißig ihre Bitte im Gebet vor Gott kund werden und vergessen auch nicht den schuldigen Dank für Gottes Wohlthaten, besonders für die Gnade in Christo.

d. Simeon und Hanna fehlte auch nicht das Kreuz. Außer den Schwächen des Alters und den Mühsalen ihres langen Lebens war Hanna nach siebenjähriger Ehe eine Wittve geworden. Aber das Kreuz erreichte

bei beiden den Zweck, daß sie immer fester sich an den Herrn klammerten und an das Haus Gottes wuchsen und ihre Hoffnungen immer mehr auf das richteten, was droben ist. — Alle wahren Christen müssen durch die Wolfe der Trübsal; aber das dient auch ihnen zum Segen, stärkt und säuert ihren Glauben, übt sie in Geduld, lenkt ihr Herz ab vom Irdischen auf das Himmlische.

### 3. in ihrem Sterben.

a. Simeon und Hanna standen am Abend ihres Lebens. Ihrer Tage waren nur noch wenige. Wie war ihnen zumute? Sie hatten keine Furcht vor dem Tode. Vielmehr sehnten sie sich nach des Leibes Erlösung, wie Simeon so lieblich sagte: „Herr, nun lässest du“ 2c. Der Tod war ihnen der Friedensbote, der sie in eine glückliche Ewigkeit brachte. — So brauchen auch heute noch wahre Christen keine Furcht vor dem Tode zu haben, wie die arme Welt, die keine Hoffnung hat. Jeder Christ kann mit Simeon sprechen, wenn der Tod kommt: „Herr, nun lässest du“ 2c. Und wird ein Christ wohl mit Grauen des Todes angefochten, so tröstet er sich doch immer wieder seines Heilandes, der den Tod überwunden hat. Er tröstet sich des ewigen Lebens, der ewigen Seligkeit, die seiner wartet.

b. Bei Simeon und Hanna erfüllte sich bei ihrem Sterben auch ihr Hauptwunsch und das Gebet und Sehnen ihres Lebens, nämlich den Christ des Herrn zu sehen. Nun hatten sie ihn auf ihren Armen und herzten ihn und schauten mit freudestrahlenden Augen ihren Herrn. — So wird es allen wahren Christen im Sterben ergehen. Das ist ja aller Christen Hauptwunsch und Sehnen, den Heiland zu schauen. Dahin geht unsere süßeste Christenhoffnung. Bei unserm Tode erfüllt sie sich. Sobald unsere Augen im Todeschlaf sich schließen, öffnen wir sie, um den Heiland von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Da nimmt er uns in seine Gnadenarme, und so werden wir bei dem Herrn Jesu sein allezeit.

A. R. G. G.

## Dispositionen für Adventswochenpredigten.

### 1.

#### Jeſ. 40, 1—8.

In der Adventszeit beschäftigen wir uns gern mit den Weissagungen des Alten Testaments von Christo, unserm Heiland. Wir betrachten, wie schon damals der Heilige Geist den Gläubigen ihren Messias und Heiland so herrlich in den Verheißungen vor die Augen gemalt hat, und freuen uns, wie genau diese Weissagungen in Erfüllung gegangen sind. So erkennen wir immer besser, was wir an unserm Heiland haben, und bereiten uns vor auf das fröhliche Weihnachtsfest.

Unser Text enthält eine tröstliche Weissagung auf Christum. Daß hier eine solche Weissagung vorliegt, erkennen wir besonders aus B. 3



und 4, in denen von dem Vorläufer des Messias die Rede ist. Das ist die Verheißung, die im Mittelpunkt des ganzen Textes steht: „Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden“, B. 5. Diese Adventsbotschaft wollen wir heute betrachten.

**„Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden.“**

1. Das ist eine Botschaft voll hohen Trostes.

a. In der Zeit, da die Kirche des Alten Bundes daniederlag, in der Zeit großer Not und Traurigkeit, läßt der HErr seinem Zion zurufen: B. 5. Der HErr wird zu seinem Volk kommen, sich unter ihm offenbaren in seiner Herrlichkeit, so daß alles Fleisch, daß alle Völker auf der Welt diese Herrlichkeit sehen sollen. Damit soll die Kirche in ihrer Not sich trösten. — Wir wissen, diese Weissagung hat sich erfüllt. Der HErr ist zu seinem Volk gekommen. Er hat in dem alttestamentlichen Bundesvolk das Fleisch der Menschen angenommen. Als unser Bruder hat er sich geoffenbart. Er ist gekommen in seiner Herrlichkeit, nicht in äußerlicher Majestät und Gewalt, sondern in einer Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 14.) — Auch jetzt wird die Herrlichkeit des HErrn unter uns offenbar. Der HErr kommt zu seiner Kirche immer noch im Wort und Sakrament und bietet uns seine herrlichen Gnadengüter an. Der Kirche tönt immer wieder im Evangelium der Gnadenruf entgegen: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Und noch auf eine andere Offenbarung unsers HErrn warten wir, wenn er kommen wird in seiner ganzen Glorie und Herrlichkeit und alles Fleisch, alle Menschen ihn sehen sollen als König seiner Kirche.

b. Das ist die Botschaft, und sie ist eine Botschaft hohen Trostes. Trost ließ Gott seinem Volk zurufen, B. 1. Man soll Jerusalem zu Herzen reden. Und das ist die freudenreiche Botschaft. Weil die Herrlichkeit des HErrn offenbart werden soll, so ist nun ihre Ritterschaft zu Ende 2c., B. 2. Israel stand in irdischer Knechtschaft und Schmach. Das war Folge und Strafe ihrer Sünde. Ihr größtes Elend war ihre Missetat; die will der HErr vergeben, und so ist es mit der Knechtschaft aus. Der HErr will anstatt der Sünde seinem Volk Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit schenken. — Wir wissen, wie herrlich diese Weissagung erfüllt ist. Der HErr ist in seiner Herrlichkeit erschienen, in seiner Gnade. Er hat unsere Sünden auf sich genommen und sie gebüßt, er hat uns Vergebung der Sünden erworben. So hat die Ritterschaft, die Knechtschaft der Sünde, des Todes und Teufels ein Ende. Anstatt der Sünde hat er uns Gerechtigkeit geschenkt vor Gott. — Allerdings hier hat die Kirche noch manches zu leiden; Sünde, Teufel und Tod sechten uns Christen an und bereiten uns manche schwere Stunde, bitteres Herzeleid; aber die Herrlichkeit des HErrn soll am jüngsten Tage offenbar werden. Dann heben wir unsere Häupter auf, die wir im Glauben an ihn stehen. Dann kommt die letzte, völlige Erlösung, das letzte, völlige Heil. Welch hoher Trost in dieser Botschaft!

2. Diese Botschaft ist aber auch fest und gewiß.

a. Lange schon hatte Israel die Botschaft gehört, daß die Herrlichkeit des HErrn offenbart werden sollte, schon von den Zeiten des Paradieses her, und doch war diese Weissagung noch immer nicht in Erfüllung gegangen. Wie leicht konnte sich da der Zweifel regen. Darum weist der Prophet darauf hin, wie gewiß diese Weissagung ist. „Des HErrn Mund hat es geredet“, B. 5. Wenn Menschen diese Worte geredet hätten, dann müßte man zweifeln. Menschenmacht und Herrlichkeit vergeht, wie das Gras verdorrt. Aber Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, B. 6—8. Auf Gottes Wort können sie sich verlassen und also den ganzen Trost dieser herrlichen Botschaft hinnehmen.

b. Wir wissen, daß diese Weissagung des treuen Gottes von dem Messias und Heiland sich herrlich erfüllt hat. (Lied 23, 2. 3.) Wir freuen uns dieser Erfüllung. Wir nehmen diese Güter in Glauben hin in der Not unserer Sünden. Aber auch wir warten noch auf die Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes. Auch uns will die Zeit lang werden. Die Welt lacht und spottet unser. (2 Petr. 3, 4.) Da sollen wir daran gedenken, daß der HErr diese Verheißung uns gegeben hat, daß des HErrn Wort nicht vergeht, wie die Herrlichkeit dieser Welt, sondern fest steht. Der HErr wird gewißlich kommen in seiner großen Herrlichkeit, „mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht“. Trösten wir uns seiner gewissen Verheißung in den Leiden dieser Zeit und sehen wir zu, daß wir bereit sind mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. (2 Petr. 3, 11. 12.)

## 2.

### Jes. 40, 3—5.

Als wir das letzte Mal diese Weissagung des Propheten betrachteten, haben wir B. 3 und 4 zunächst beiseite gelassen und nehmen sie daher heute insonderheit vor. Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbart werden, das ist die Botschaft dieser Weissagung, und das ist zunächst eine Botschaft voll reichen Trostes und seliger Erquickung für arme Sünder. Aber diese herrliche Botschaft bringt auch ernste Mahnung mit sich, die Mahnung, die Johannes der Täufer, als der Vorläufer des HErrn, dem Volk zugerufen hat. Diese Adventsmahnung gilt auch uns Christen. Die Adventszeit ist nicht nur eine freudenvolle, sondern auch eine ernste Zeit. Die ernste Adventsmahnung wollen wir heute betrachten. Sie lautet also:

#### „Bereitet dem HErrn den Weg!“

Wir sehen,

#### 1. wie nötig wir solche Ermahnung haben.

a. Eine Stimme eines Predigers in der Wüste hört der Prophet. Diese Stimme ruft: B. 3. Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbart werden. Der HErr will zu seinem Volk kommen. Und nun soll das Volk ihm auch den Weg bereiten, daß er bei ihm einziehen könne. — Diese Weissagung hat sich erfüllt. Johannes trat auf in der Wüste, trat

auf mit der ernststen Predigt der Buße, wies das Volk hin auf den Messias und forderte es auf, durch rechtschaffene Buße ihm den Weg zu bereiten. Wie nötig hatte das Volk diese Predigt! Der Herr kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Das Volk war zur Wüste geworden. In Selbstgerechtigkeit und Stolz ging das Volk dahin. Man wartete auf einen irdischen Erlöser, der das Volk aus irdischer Not befreien sollte. Nur wenige waren es noch, die auf den Trost Israels warteten, warteten auf den Heiland der Sünder.

b. So haben auch wir Menschen jetzt noch diese ernste Mahnung nötig. Gerade in der Adventszeit tönt diese Mahnung an unser Ohr: „Bereitet dem Herrn den Weg!“ oder was dasselbe ist: Bereitet euch in rechtschaffener Buße, den Herrn zu empfangen. Neben der trostreichen Predigt des Evangeliums muß allezeit die ernstste Predigt der Buße nebenhergehen. Von Natur ist unser Herz nicht bereit, den Herrn aufzunehmen. Das Menschenherz hängt von Natur am Irdischen. In irdischen Dingen, in den Eitelkeiten dieser Welt sucht es sein Glück, seine Seligkeit. Der natürliche Mensch will einen Heiland haben, der ihm äußerliche, irdische Freude und Herrlichkeit bringt, Erlösung aus irdischem Leid, der menschliche Hoheit und Würde, menschliches Verdienst anerkennt. Ein Heiland, der da kommt, Sünder zu retten und selig zu machen, der ist ihm ein Greuel, ein Anstoß und Ärgernis. Wenn ein solcher Heiland ihm vor die Augen gestellt wird, so will er von ihm nichts wissen. — Und auch uns Christen gilt noch die Mahnung: „Bereitet den Weg dem Herrn!“ Auch in uns wohnt noch Fleisch und Sünde, die dem Kommen des Heilandes in unser Herz hinein allerlei Hindernisse immer aufs neue in den Weg stellt. Unser Fleisch will eben auch von diesem Heiland nichts wissen. — Unser Text zeigt uns aber auch,

## 2. wie wir dem Herrn den Weg bereiten sollen.

Drei Stücke nennt unser Text.

a. Alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden. Unter Bergen und Hügeln ist alle Selbstgerechtigkeit zu verstehen. Ein Herz, das sich noch auf seine Werke, Tugenden zc. verläßt, und wenn es auch sogenannte christliche Werke und Tugenden sind, Kirchengehen, Beten zc., ja auch auf seinen Glauben, als gutes Werk, das will von seinem Heiland nichts wissen. Alle diese Berge und Hügel, grobe und feine Selbstgerechtigkeit, müssen abgetragen, erniedrigt werden. Ein Mensch muß sich als ein ganz armer, verlorener Sünder erkennen, dann kommt der Heiland in sein Herz. Je mehr er an sich verzweifelt, je fester kann er an seinen Heiland sich halten. Wie nötig haben wir Christen noch diese Bereitung! Auch unser Herz ist ein trozig Ding und will sich auf sich selbst und seine Tugenden verlassen.

b. Unser Herz ist aber nicht nur ein trozig, sondern auch ein verzagt Ding. Darum gilt es: „Alle Tale sollen erhöhet werden.“ An uns selbst und unsern Werken sollen wir verzweifeln, aber nie an Gott, unserm Heiland. Darin besteht die rechte Bereitung, daß wir diesen



Christum, den HErrn, der in seiner Herrlichkeit zu uns kommt, im Glauben aufnehmen, in unserm Sündenelend nicht verzagen und verzweifeln, wie Cain und Judas. Reue und Glauben sind die Stücke wahrer Buße, und der Glaube ist das Hauptstück.

c. Noch ein Stück nennt der Text: „Was ungleich ist, soll eben, und was höher ist, soll schlecht werden.“ Damit weist der Prophet hin auf die Früchte der rechtschaffenen Buße. Wer als ein reumütiger Sünder sich im Glauben zu seinem Heiland wendet, der haßt und flieht und meidet die Sünde. Aus der Buße fließt ein gerader, schlichter, vorsichtiger Wandel hervor im Lichte des göttlichen Wortes. Das ist die rechte Wegbereitung. Wenn wir Christen so leben und wandeln, dann kommt der HErr mit seiner Herrlichkeit immer wieder zu uns im Wort und Sakrament und bleibt bei uns mit seiner Gnade. Dann wird einst die Herrlichkeit des HErrn uns offenbart werden in der letzten, völligen Erlösung.

### 3.

#### Jes. 40, 9—11:

„Die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbaret werden.“ Wir haben gesehen, welch freudenvolle Botschaft das ist, wie hohen Trost sie enthält. Wir haben gesehen, welch ernste Ermahnung sie in sich schließt, diesem herrlichen HErrn, nun auch den Weg zu bereiten. Aber diese Botschaft birgt für uns Christen auch eine besondere herrliche Aufgabe in sich. Von dieser Aufgabe redet der Prophet weiter. Diese Aufgabe, welche die Adventsbotschaft mit sich bringt, wollen wir heute betrachten. Es ist diese:

**Wir Christen sollen auch andern die Freudenbotschaft bringen: „Siehe, da ist euer Gott!“**

Wir wollen hierbei sehen,

#### 1. was diese Aufgabe in sich faßt.

a. Zion und Jerusalem redet der Prophet an. Das ist das geistliche Zion, Jerusalem, die Kirche des HErrn, die Gläubigen, denen die Herrlichkeit des HErrn offenbar geworden ist in seiner Gnade, die im Glauben warten auf die letzte Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes. Diesen Leuten gibt der HErr einen Befehl. — Zion, Jerusalem wird eine Predigerin genannt. Das ist die Aufgabe der Kirche. Sie soll predigen, verkündigen. Das Wort Predigerin heißt eigentlich: Freudenbotin. Eine fröhliche, freudereiche Botschaft soll die Kirche verkündigen, und zwar mit lauter Stimme, mit großer Macht, daß alle Völker sie hören.

b. Welches ist der Inhalt dieser Freudenbotschaft? „Siehe, da ist euer Gott!“ Die Kirche hat die Herrlichkeit des HErrn gesehen, seine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit. Das Licht ist ihr erschienen. Und sie soll nun auch andern dieses Licht bringen. Sie soll andern die Freudenkunde bringen, daß ihr Gott da ist, der Gott Immanuel, Gott

in unserm Fleisch und Blut, daß er da ist, ihr Heiland und Erlöser zu sein. Das teure Evangelium der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, von der Vergebung der Sünden in ihm, soll sie predigen. Das soll Jerusalem den Städten Judas sagen, allen andern Völkern und Leuten und Zungen, die diese Freudenbotschaft noch nicht gehört haben. Die christliche Kirche soll den Völkern der Erde das teure Evangelium predigen, soll mit Ernst und Eifer fleißig das Werk der Mission treiben. Gerade die Adventszeit mit ihrer Freudenbotschaft von der Erscheinung der Herrlichkeit des HErrn soll uns dazu bewegen. Und wir können auch getrost dieses Wort ausrichten. Das sehen wir ferner aus unserm Text.

2. Wie getrost und freudig wir diese Aufgabe erfüllen können.

a. Es könnte scheinen, als müßten wir verzagen an diesem großen Werk, der Welt das Evangelium zu predigen. Die Kirche ist ein kleines, verachtetes Häuflein der großen, reichen, klugen Welt gegenüber. Dazu kommt der mächtige Fürst der Welt, der Teufel. Doch können wir ganz getrost sein in diesem Werk. Was wir andern predigen, gilt auch uns selbst: „Siehe, da ist euer Gott!“ Unser Gott, unser Heiland mit seiner Herrlichkeit, steht auf unserer Seite. Und was ist das für ein Gott? B. 10. Er kommt als ein Gewaltiger, als der allmächtige König seiner Kirche, „dem wahrlich alle Feind' auf Erden viel zu wenig zum Widerstande feind“. Dieser HErr ist mit uns bei der Predigt des Evangeliums. Sein Arm wird herrschen. Er wird seine Feinde daniederlegen und seinen Willen ausrichten. Mit starker Hand wird er seine Kirche schützen und ausbreiten. Er ist da mit Vergeltung und Lohn. Die Seinen sollen nicht vergeblich arbeiten. Es soll seinem Wort gelingen, wozu er es sendet.

b. Nicht nur als ein starker, gewaltiger König erscheint hier der HErr, sondern auch als der gute, treue Hirte, B. 11. Wie ein guter Hirte sich seiner Herde annimmt, so nimmt der HErr seiner Kirche sich an, die er durchs Wort sich sammelt. Er weidet sie auf der grünen Aue seines Wortes, er gibt ihnen die rechte Seelenspeise, daß sie im Glauben erhalten bleiben und stark werden. Mit besonderer Sorgfalt nimmt er sich der Lämmer und Schafmütter an, der Schwachen und Kranken und Bedürftigen. Die hebt und trägt er mit besonderer Sorge, daß sie ihm nicht verloren gehen. So führt der HErr seine Herde, und endlich am jüngsten Tage läßt er seine Herrlichkeit offenbar werden und erlöst sie von allen Anfechtungen und allen Leiden dieser Zeit und führt sie ein in seine Herrlichkeit.

So wollen wir in dieser Adventszeit die Wahrheit recht zu Herzen nehmen: Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbart werden. Aus dieser Botschaft wollen wir Trost schöpfen; sie soll uns eine stete Ermahnung sein, dem HErrn den Weg zu bereiten; sie soll uns zum steten Ansporn dienen, unsere Christenaufgabe im Namen des HErrn, in seiner Kraft, unter seinem Schutz treu und fleißig zu erfüllen. G. M.



## Literatur.

AUXILIARIUM. Predigtentwürfe aus der fünfzigjährigen Amtszeit des seligen P. C. Groß sen. Dargeboten von seinen Söhnen, C. und E. M. Groß. Erstes Heft. 56 und 40 Seiten 6×9. Preis, broschiert: 45 Cts. portofrei. Zu beziehen von P. C. Groß, Kurtzville, Ont., Can., und P. C. M. Groß, Greeley, Colo.

Als Gott der Herr seinen treuen Knecht, den seligen P. C. Groß sen., aus dieser Zeit zur himmlischen Ruhe heimrief, da war dieser gerade damit beschäftigt, aus seinem reichen Predigtmaterial, das sich in seiner fünfzigjährigen fleißigen Amtsarbeit bei ihm aufgehäuft hatte, eine größere Anzahl von Dispositionen für Predigten mancherlei Art auszuwählen und für den Druck vorzubereiten. Es war das Verlangen des selig Vollendeten, auch nachdem er sein Amt niedergelegt hatte, dem Herrn und seiner Kirche noch zu dienen. Er hoffte, durch diese Dispositionen und Predigtentwürfe andern Amtsbrüdern, besonders auch jüngeren und ungeübteren, einen Dienst zu leisten, ihnen ein Hilfsmittel darzureichen für ihre Predigt. Leider hat er seine Arbeit nicht vollenden können. Mitten in der Arbeit hat sein Herr ihm seligen Feierabend geschenkt. So haben denn zwei Söhne des Verstorbenen es unternommen, diese Predigtentwürfe herauszugeben. — Nicht die ganze Sammlung der Dispositionen ist erschienen, sondern nur das erste Heft. Es zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil enthält Dispositionen zu Predigten, nach dem Kirchenjahr geordnet, und zwar werden hier Dispositionen geboten, passend für die Advents- und Epiphaniasszeit. Meistens sind es Dispositionen über die sonntäglichen evangelischen und epistolischen Perikopen. Es finden sich aber auch neun Dispositionen für Adventswochenpredigten, zwei für den Heiligen Abend und drei für Silvester. Der zweite Teil enthält Dispositionen zu Kasualpredigten, und zwar Dispositionen für Antrittspredigten (2), für Beichtreden (30), für Bußpredigten (5) und für Danktagspredigten (6). — Herr P. Groß war unter uns bekannt als ein tüchtiger Prediger, der Gottes Wort klar und einfältig dem Christenvolk dargelegt hat und auch die Kunst verstand, Gesetz und Evangelium recht zu teilen. Das zeigt sich auch in diesen Dispositionen, die ja nicht eigens zum Druck geschrieben sind, sondern seinen Predigten zugrunde gelegen haben. Allerdings hat der Entschlafene, obwohl er alle die gegebenen Dispositionen aus seinem homiletischen Vorrat selbst ausgewählt hat, nicht alle zum Drucke fertig herstellen können. Manche Dispositionen sind daher kürzer und weniger ausführlich. Doch bin ich der Überzeugung, daß die Entwürfe auch in dieser Gestalt vielen Pastoren, besonders auch den jüngeren, nützlich sein werden bei der Vorbereitung auf ihre Predigten. Und das war der Wunsch des Entschlafenen, mit dieser seiner Arbeit seinen Brüdern im Amt und damit der ganzen Kirche zu dienen zur Ehre Gottes. Von der Aufnahme, welche dieses Heft findet, wird es abhängen, ob weitere Hefte erscheinen können oder nicht.

Homiletisches Reallexikon nebst Index Rerum. Von E. Eckhardt, Blair, Neb. 1907. 2. Band: C bis Z. S. 465—924. Preis in Heften: \$1.80; gebunden: \$2.20 portofrei. Zu beziehen vom Verfasser.

Es gereicht mir zur Freude, den zweiten Band dieses Werkes zur Anzeige bringen zu können, das schon im letzten Februarheft dieser Zeitschrift kurz besprochen ist. Einige der wichtigsten Artikel in diesem Bande sind folgende: Chiliasmus, Christus (60 Seiten), Dreieinigkeit, Ehe, Ehebrechen, Eheverbote, Ehescheidung, Einigkeit, Engel, Erbsünde, Erkenntnis, Erkenntnisquelle, Erziehung, Freiheit, Fortschritt etc. Auch in diesem Band zeigt sich wieder die große Belesenheit und die sorgfältige, fleißige Arbeit des Verfassers. Hoffentlich wird der dritte Band bald sein Erscheinen machen. G. M.